

rechts gut informieren. Die in der polit-ökonomischen Literatur diskutierte These, die europäische Rechtsprechung wirke als ein quasi unausweichlicher Mechanismus zur Liberalisierung der koordinierten Ökonomien, dem kein nationaler Akteur etwas entgegensetzen könne, wird durch die Analyse *Ketelhuts* erheblich in Zweifel gezogen. Die nationale Rechtsprechung wirkt nicht zwingend als Agent des europäischen Prinzipals. Vor diesem Hintergrund kann man dem Buch eine breite Rezeption nur wünschen, weil es die Debatte enorm befruchten könnte.

Freilich stellt sich die Frage, ob die Kommunikation über Gerichtsurteile beziehungsweise über das Vorabentscheidungsverfahren bereits als Verhandlung bezeichnet werden sollte. Vielleicht ist der Interaktionsmodus mit „wechselseitiger Anpassung“ treffender charakterisiert. Jedenfalls drängt sich sofort die interessante Anschlussfrage auf, ob es zwischen den verschiedenen gerichtlichen Instanzen auch reale Austauschprozesse „hinter den Kulissen“ gibt, die möglicherweise eine Rolle spielen, in dem Buch jedoch nicht beleuchtet werden.

Und hier liegt ein wahrnehmbares Defizit von *Ketelhuts* Arbeit. Von einer politikwissenschaftlichen Analyse judizieller Governance im EU-Mehrebenensystem, die im Untertitel angekündigt wird, würde ich mir wünschen, dass sie die strittigen Fälle und die Interaktionsprozesse zwischen den gerichtlichen Instanzen stärker im Politikfeld und in den politischen Konflikten, die diese Fälle hervorgebracht haben, verortet. Dies würde auch die Komplexität der Entscheidungskontexte, in denen sich die Gerichte bewegen, deutlicher hervortreten lassen. Zwar werden die rechtsdogmatischen Interaktionspro-

zesse von *Ketelhut* schlüssig (und übrigens auch für Nicht-Juristen sehr gut lesbar!) dargestellt. Doch die politische Brisanz hinter den einzelnen Rechtsfragen, die Interessenpositionen und -politiken, die außerhalb der rechtlichen Arena mit diesen Urteilen verknüpft werden und die in diese vielleicht auch hineinwirken, bleiben häufig unterbelichtet, obwohl sowohl der EuGH, als auch die Arbeitsgerichte an manchen Stellen explizit politisch argumentieren. Eine politikwissenschaftliche Analyse des Rechts könnte hier noch mehr leisten. Das mindert allerdings nicht den Wert des Buches. Vielmehr werden neue Forschungsperspektiven sichtbar, die diese Variante der politikwissenschaftlichen Befassung mit Gerichtsentscheidungen zu einem attraktiven und zukunftsfruchtigen Forschungsfeld werden lassen.

Britta Rehder

METHODEN DER POLITIKWISSENSCHAFT

Mutz, Diana C. *Population-Based Survey Experiments*. Princeton, NJ. Princeton University Press 2011. 177 Seiten. 19,99 €.

Die Idee, Experimente im Rahmen von repräsentativen Bevölkerungsumfragen durchzuführen, hat eine lange Tradition innerhalb der methodischen Grundlagenforschung. Allerdings werden in den letzten Jahrzehnten immer häufiger experimentelle Designs in Umfragen eingebettet, um auch substantielle Fragestellungen zu erforschen, wobei der Schwerpunkt bislang vor allem auf der Wahl- und Einstellungsforschung liegt. Abgesehen von einigen Aufsätzen und gelegentlichen Handbuchartikeln wur-

den das Design und die Auswertung von Umfrageexperimenten in der Methodenliteratur aber bisher eher am Rande behandelt. Das ambitionierte Buch von *Diana Mutz* verspricht nun, genau diese Lücke zu füllen. Wer aber nun eine umfassende Einführung in die Methoden der Umfrageforschung mit einem speziellen Fokus auf dem Design von Experimenten erwartet, wird zunächst etwas enttäuscht sein. Das Anliegen des Buches ist es vielmehr, Leser, die zumindest in einem der beiden Felder bewandert sind, die speziellen Möglichkeiten und Probleme populationsbasierter Experimente aufzuzeigen. Der Autorin kommt hierbei ihre Erfahrung als langjährige Leiterin der Time-sharing Experiments for the Social Sciences (TESS) zugute. Das Projekt bietet seit 2001 eine Plattform für die Durchführung von Umfrageexperimenten und stellt die daraus hervorgehenden Daten für Sekundäranalysen zur Verfügung. Viele Beispiele aus dem Buch stammen aus diesem Archiv, können also im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder dem Selbststudium repliziert werden.

In einem einleitenden Kapitel werden zunächst die Charakteristika und die Vorteile von Umfrageexperimenten herausgearbeitet. Ein klassischer Kritikpunkt an (Labor-)Experimenten lautet, dass sie zwar eine hohe interne Validität besitzen, also kausale Schlussfolgerungen ermöglichen, aber die so gewonnenen Erkenntnisse aufgrund der meist kleinen, selektiven Stichproben kaum verallgemeinert werden können. Umfrageexperimente versuchen diese Schwäche zu beseitigen, indem sie die randomisierte Zuweisung von Teilnehmern zu Experimentalbedingungen mit den Vorzügen von Zufallsstichproben kombinieren. Neben größeren Fallzahlen bieten Umfrageexperimente damit die

Möglichkeit, Hypothesen über diverse Bevölkerungsgruppen hinweg zu testen. Das restliche Buch besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werden beispielhaft verschiedene Einsatzbereiche von populationsbasierten Experimenten vorgestellt. Kapitel 2 befasst sich mit Designs zur Verbesserung von Erhebungsverfahren, die an frühe Split-Ballots anknüpfen, etwa den Einsatz von Listenexperimenten, um sozial erwünschtes Antwortverhalten zu reduzieren. Kapitel 3 vergleicht Designs, in denen Versuchspersonen unmittelbar mit einem Treatment konfrontiert werden, mit indirekten Treatments, bei denen die experimentelle Intervention weniger durchschaubar ist. Die Kapitel 4 und 5 behandeln den Einsatz von hypothetischen Personen- oder Situationsbeschreibungen (Vignetten) und experimentellen Spielen.

Im zweiten Teil des Buches geht es mehr um praktische Aspekte bei der Durchführung und Analyse von Umfrageexperimenten. Kapitel 6 befasst sich mit der Frage, wie man außerhalb von Laboren effektive Treatments gestalten kann. Der Vorteil repräsentativer Bevölkerungsstichproben kann hierbei durchaus zum Problem werden, da die Versuchsteilnehmer heterogener sind und man nicht das gleiche Ausmaß an Kontrolle hat wie in Laborexperimenten. Die daraus resultierende hohe Fehlervarianz kann es schwieriger machen, signifikante Effekte herauszufiltern. Vor diesem Hintergrund diskutiert die Autorin konkrete Vorschläge für effektivere Manipulationen, die in sechs Bereiche gegliedert sind: die Länge von Treatments, den Erhebungszeitpunkt der abhängigen Variable, die Anpassung von Treatments an spezielle Subgruppen, die Verwendung von Within-Subject- und Blockdesigns sowie Sub-

gruppenanalysen. Dabei verzichtet sie weitestgehend auf „Kochrezepte“ zu gunsten einer differenzierten Darstellung der Vor- und Nachteile verschiedener Techniken. Da in Umfrageexperimenten aufgrund der Randomisierung auf große Mengen an Kontrollvariablen verzichtet werden kann, empfiehlt sie darüber hinaus mehr Wert auf die Reliabilität der Messinstrumente zu legen. Daneben diskutiert *Mutz* auch die ethischen Probleme, die mit der Täuschung von Versuchspersonen verbunden sind. Kapitel 7 widmet sich der statistischen Analyse und Interpretation von Umfrageexperimenten. Behandelt werden Randomisierungs-Checks, die Gewichtung experimenteller Daten und die Verwendung von Kovariaten. Die externe Validität als Hauptvorteil von Umfrageexperimenten steht im Mittelpunkt des dritten Teils. Als besonders gelungen kann Kapitel 8 gelten. Im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Praxis plädiert *Mutz* dafür, die externe Validität einer Untersuchung nicht alleine am Forschungsdesign oder dem Setting (Labor, Feld, Umfrage) festzumachen, sondern als kumulativen Forschungsprozess zu begreifen. Anschließend diskutiert sie die Generalisierbarkeit von Umfrageexperimenten, wobei sie nicht nur die üblichen Dimensionen wie Untersuchungssituation und Teilnehmer berücksichtigt, sondern auch, inwiefern die eingesetzten Treatments und Operationalisierungen verallgemeinert werden können. Das letzte Kapitel fasst die wesentlichen Erkenntnisse noch einmal kurz zusammen und schließt mit einer knappen wissenschaftstheoretischen Bewertung von Umfrageexperimenten, die ruhig hätte länger ausfallen können. In der Gesamtschau bietet *Diana Mutz* eine kompetente und leicht verständliche Einführung in die Thematik. Wie

bereits erwähnt, wird dabei aber ein gewisses Basiswissen in experimentellen Methoden und Umfrageforschung vorausgesetzt. Insofern ersetzt das Buch nicht das Studium entsprechender Lehrbücher, sondern eignet sich eher als ergänzende Lektüre. Der erste Teil des Buches ist vor allem eine Sammlung an interessanten und kreativen Ideen für Experimente, wobei die Autorin leider häufig darauf verzichtet, methodisch in die Tiefe zu gehen. Wenn man selbst an der konkreten Anwendung einzelner Designs interessiert ist, sollte man hier eher die Originaluntersuchungen zu Rate ziehen. Die Stärken des Buches liegen eindeutig im zweiten und dritten Teil, die mit einer Vielzahl praktischer Tipps aufwarten können und Aspekte diskutieren, die man in dieser Dichte und Aktualität sonst nicht findet. Kritisch anzumerken bleibt, dass diese Kapitel durch einen Abschnitt ergänzt werden könnten, der sich mit den Auswirkungen sinkender Teilnahmebereitschaft an Umfragen auf die externe Validität beschäftigt. Alles in allem ist das Buch aber ein wertvolles Nachschlagewerk für alle, die Umfrageexperimente planen, durchführen oder auswerten möchten.

Alexander Glantz

INTERNATIONALE POLITIK

Dür, Andreas. *Protection for Exporters. Power and Discrimination in Transatlantic Trade Relations, 1930-2010*. Ithaca, NY. Cornell University Press 2010. 246 Seiten. 34,99 €.

Warum wurde der transatlantische Handel seit den 1930er Jahren liberalisiert? Warum haben sich die USA und